

## Predigt über Johannes 1, 29-34, 07.01.2007

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.*

### Text:

<sup>29</sup>Am nächsten Tag sieht Johannes, daß Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! <sup>30</sup>Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich. <sup>31</sup>Und ich kannte ihn nicht. Aber damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen, zu taufen mit Wasser. <sup>32</sup>Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. <sup>33</sup>Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte, zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft. <sup>34</sup>Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn.

Liebe Gemeinde,

Es geht um viel in dieser Geschichte von der Begegnung Jesu mit Johannes: Um die Sünde der Welt, die Jesus trägt, um die Taufe mit der Johannes und dann Jesus tauft: Der eine mit Wasser, der andere mit dem Heiligen Geist. Und es geht um das Zeugnis über das, was Johannes an Jesus gesehen und erfahren hat und was er jetzt weiß: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Dieser ist Gottes Sohn!“

Aber es geht um noch mehr - und das in einem anderen, persönlichen Sinn: Es geht darum, ob damals, als diese Geschichte erzählt und aufgeschrieben wurde, Menschen dem Zeugnis des Täufers glaubten. Und es geht auch heute, für uns darum, ob wir einstimmen können in diese Worte: „Ja, dieser Jesus Christus ist Gottes Sohn!“

Nun wissen wir ja: Den Glauben an dieses Lamm Gottes, das der Welt und unsre Sünde trägt, kann uns niemand vermitteln, so wie man einen mathematischen Lehrsatz vermittelt. Glaube ist und bleibt immer ein Geschenk. Glaube bleibt darüber hinaus immer auch ein Stück weit eine Herausforderung an uns, naemlich Gott zuzutrauen, dass dies auch für uns wahr ist. Es geht immer um diese Beziehung zu Gott aus der heraus wir sicher vertrauen können, dass das, was in der Bibel steht, auch für uns heute noch wahr und wichtig und lebensrettend ist. Es geht darum, ob wir Gottes Versprechen und Liebe damit beantworten, dass wir glauben, manchmal auch gegen allen Anschein und Gott vertrauen und „zurücklieben“ können.

Verstehen Sie mich nicht falsch, es ist nicht egal, ob wir glauben oder nicht. Immerhin macht die Bibel unmissverständlich deutlich, dass Glauben am Ende eine Frage von Leben und Tod ist:

„Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“, sagt schon der Prophet Jesaja (Jes.7, 9). Und bei Matthäus steht: „Wenn ihr Glauben hättet wie ein Senfkorn, dann könntet ihr Berge versetzen.“ (Mt. 17, 20) Und schließlich sagen wir es auch im Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“ Und Jesus sagt in diesem Evangelium, aus dem unser Predigttext stammt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; <sup>26</sup>und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Und stellt gleich die Frage hinterher, die auch uns gestellt ist: „Glaubst du das?“

Es ist ein wenig so, wie in der Geschichte von der Eule, die sich in einer Kirche verirrt hatte. Durch die Tür war sie hinein geflogen, doch dann hatte jemand diese Tür verschlossen. „Wo ein Eingang ist, muss auch ein Ausgang sein“, sagte sie sich immerzu vor und flatterte dorthin, wo es am hellsten war. Sie prallte gegen ein Fenster. „Wo nichts zu sehen ist, kann auch nichts sein!“ – sagte sie sich. Und dann flog sie wieder gegen die Scheibe, die sie für nichts hielt. Immer wieder stieß sie sich den Kopf an dem Unsichtbaren. An einer Wand war die Arche Noah gemalt. Die Taube aus der Arche hatte das törichte Benehmen der Eule beobachtet. Sie sprach die Eule sehr freundlich an und sagte: „Ich möchte dir sagen: Rechne mit dem Unsichtbaren, sonst holst du dir den Tod.“ Die Eule aber spottete: „Was willst du mich schon lehren?“ Noch dreimal stieß sie in vollem Flug gegen die Scheibe. Dann sank sie mit gebrochenen Flügeln an der Fensterwand herunter und starb. Hätte sie die Worte der Taube für wahrgenommen, sie hätte sich an ihrem Unglauben nicht mit dem Leben bezahlt.

Wenn also der Glaube ein Geschenk ist, auf der anderen Seite aber so viel von ihm abhängt, dann müssten wir vielleicht einfach wieder mehr auf die Zeugen hören, die uns ihren Glauben in Worten und Taten zeigen und bekräftigen.

Beim Glauben an Jesus Christus war einer der ersten Zeugen wohl eben dieser Johannes, den wir den Täufer nennen. Und wie ist es ihm ergangen? – Persönlich hat er seine Einstellung, dass Jesus der Messias sei, mit dem Tod bezahlt. Er kommt in das Visier der hebräischen und römischen Behörden. Herodes lässt ihn verhaften und schenkt seiner Tochter anlässlich ihrer Geburtstagsparty den Kopf des Täufers. Der hatte sich ja außerdem noch in Familienangelegenheiten des Herodes eingemischt und seine Ehe kritisiert, so dass der unbequeme Wüstenprediger ein für allemal zum Schweigen gebracht wurde. Als er noch lebte, am Jordan predigte und taufte, und auf Jesus wartete, hatte Johannes zwar eine gewisse Popularität, aber alles in allem fand er wenig Gehör bei den Juden, besonders den Pharisäern und Schriftgelehrten. Die haben den Glauben an Jesus Christus nicht angenommen. Und die Taufe der Buße und der Vorbereitung auf dieses „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt“, haben sie nicht an sich geschehen lassen.

Wir gehen in die falsche Richtung, wenn wir jetzt sagen: Also, was für ein Vorbild ist Johannes, wenn er letztlich beruflich so gescheitert ist! – Ist er das? Erfüllt er nicht seinen Auftrag? Und dann: Geht es hier um beruflichen Erfolg, oder um etwas ganz anderes? Geht es hier nicht um Treue zu Gott und Glaubensfestigkeit, die manchmal eben auch Nachteile mit sich bringen kann. Wir spüren die so sicher nicht mehr, aber das Vorbild, dass er für uns abgibt, ist dass er auch dann noch festhält, vertraut und sich Mühe gibt, als dies gar nicht so einfach war. Er hat seinen Glauben nie verleugnet oder klein beigegeben. Es geht in seinem Leben um die Verkörperung dieses Glaubens, den er hier in einem Satz zusammenfasst: Dieser ist Gottes Sohn!

Jede und jeder von uns steht heute trotz bequemerer Umstände immer noch vor derselben Entscheidung. Nehmen wir den Glauben ernst? Lassen wir die Botschaft des Johannes an uns heran? Verstehen wir, welche großartige Sache unsere Taufe, unser Glaube, unser Vertrauen in Gott eigentlich ist?

„Dieser ist Gottes Sohn!“ – Bedeutet uns das eigentlich etwas? Ist uns dies am Beginn dieses Jahres wichtig, so dass es für uns ein Trost oder auch eine Hilfe für unser Leben sein kann? Und selbst wenn – und davon gehe ich eigentlich bei Ihnen, die sie ja hier wie sonst oft auch in dieser Kirche sitzen, aus – wie können wir dann von Johannes diesen Staffelstab übernehmen und selbst zu Verkündigern dieser großartigen Botschaft werden, so dass der Glaube nicht wie in einer Sackgasse bei uns endet, sondern wir wie Johannes diesem Glauben in unserer Welt einen Weg bahnen und durch Reden und Tun, durch unser Vorbild zum Glauben einladen? Wie schaffen wir dies persönlich und wie schaffen wir dies vor allem auch weiterhin als Gemeinde?

Liebe Gemeinde,

Sie wissen, dass für mich nun die letzten Monate angebrochen sind und wir uns so langsam aber sicher auf unseren Umzug vorbereiten. Die Uhr tickt und trotzdem möchte ich alles andere als eine „lahme Ente“ werden, ‚a lame duck‘, wie man hier sagt, wo es nicht mehr darauf ankommt, was man tut oder nicht tut, man geht ja sowieso.

Ich möchte diese Zeit nutzen, um mit Ihnen in aller Offenheit in ein Gespräch zu kommen, nämlich darüber, wie diese Gemeinde auf einem Weg, den sie eingeschlagen hat, weitergehen kann. Was müssen wir tun, um aus einer gut gestellten und gut funktionierenden Gemeinde zu einer besser gestellten und besser funktionierenden Gemeinde zu wachsen?

Wenn ich das so sage, weiß ich, dass möglicherweise Leute denken:

- Der Pastor Wolf gibt keine Ruhe – es ist ihm nie gut genug.
- Pastor Wolf klammert jetzt an dem, was er erreicht hat und hat Sorge, es könnte anders werden.

Hier geht es nicht um Pastor Wolf. Die Martin Luther Gemeinde ist für mich kein Feld meiner Selbstverwirklichung. Das können wir ja gerade an Johannes lernen: Wäre es ihm wirklich um sich selbst gegangen, was meinen Sie, hätte er dann im Staub der Wüste Heuschrecken gegessen oder seinen Hals riskiert, oder sich mit den Pharisäern angelegt oder Herodes provoziert? Johannes ging es um Jesus und das bringt uns zurück zum Thema: Uns muss es um Jesus gehen – jedem von uns! Geht es uns wirklich um Jesus?

In einer Kirchengemeinde muss unabdingbar die Förderung des Glaubens an erster Stelle stehen. Es geht immer darum, dass wir hier alle im Glauben wachsen wollen und dafür alles tun, damit dies möglich ist. Das heißt, es muss

Rahmenbedingungen geben, die dies zulassen. Dazu gehört durchaus ein einladendes und funktionierendes Gebäude, technische Hilfsmittel oder ein wenig Gemütlichkeit, damit wir uns wohlfühlen und eher bereit sind, zu kommen. Dass hier so viel gebaut und renoviert wurde hat damit zu tun, dass wir dies erreichen wollten. Es sollte nicht Selbstzweck sein oder die Hauptsache, aber eine Hilfe, damit hier der Glaube gehört und ausgeübt werden kann. Und da gab es leider in dieser Hinsicht viel zu tun. Das hat leider viel zu viel Zeit in Anspruch genommen und Kraft und Geld gekostet, so dass wir für unsere eigentlichen Aufgaben manchmal nicht mehr genug Zeit oder Kraft oder Geld gehabt haben. Ich habe aber die Hoffnung, dass dies in Zukunft anders wird und deshalb ist es mir so wichtig, dass wir die Aufgabe der Weitergabe und Stärkung des Glaubens wieder mehr widmen.

An Johannes lernen wir, dass uns der Glaube in die Wüste rufen und uns viel abverlangen kann. An allen Gestalten der Bibel können wir lernen, dass der Glaube etwas von Menschen verlangt. Es gibt keinen Glauben, der uns nicht vor irgendeine Herausforderungen stellt. Sonst ist es kein Glaube. Und deshalb, obwohl dies vermutlich missverständlich klingt, ist unser Motto hier: Wir müssen und weiter anstrengen. Das hören immer noch einige unter uns als Kritik. Ich höre dies aber als ein Lob. Denn Gott traut uns hier etwas zu. Er hat vieles in unserer Arbeit gesegnet. Er hat uns Menschen und Finanzmittel gestellt, damit wir diesem Ziel näher kommen, aber wir haben es trotzdem noch nicht erreicht.

Weil in dieser Gemeinde Glaube da ist und es Bereitschaft und Einsatz gibt, gibt es ein gutes Fundament, auf das wir aufbauen können. Das haben nicht sie oder ich gelegt, auch nicht Pastor Schwantes, sondern Gott selbst, der in Toronto unsere Gemeinde wollte. Vielleicht ist dieses Fundament im Laufe der Zeit breiter geworden, das kann ich nicht beurteilen, aber in jedem Fall stehen wir vor der Herausforderung, wie wir aus einer guten Gemeinde, eine sehr gute Gemeinde machen können; und in der Regel ist das die größte Anstrengung, weil Leute denken, es ist doch schon alles so schön und in Ordnung und ideal, warum sollen wir uns weiter anstrengen?

Wenn wir Glauben haben, ist uns keine Anstrengung zu groß, siehe Johannes. Wir tun dies schließlich nicht für uns. Wir tun dies, als Ausdruck unseres Glaubens für Gott und damit andere Menschen diesen gelebten Glauben bei uns entdecken können. Das ist nicht so, als könnten wir uns dies aussuchen. Johannes konnte sich auch nicht aussuchen, was er werden und was er tun wollte. Es ist unser Auftrag. Wir werden in den kommenden Monaten über den weiteren Weg der Gemeinde reden müssen. Aber alles fängt damit an, dass wir nach wie vor den Glauben ernst nehmen, der uns im Wort des Johannes auch heute noch erreicht: „Dieser ist Gottes Sohn!“ – Das muss uns das Wichtigste bleiben. Dies wird uns aber trotzdem noch einiges abverlangen. Amen.

***Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen***